

## *Horst Wessels Lebenslauf*

**M**itten im westfälischen Lande am mächtigen Teutoburger Walde wurde *Horst Ludwig Wessel* am 9. Oktober 1907 als Sohn des Pfarrers *Dr. Ludwig Wessel* in Bielefeld geboren. Er war der erste Spross, der aus einer glücklichen Ehe hervorging. Westfalen, das ist ein harter Boden mit ebenso harten Menschen. Westfalen sind bodenverwurzelte Menschen, wie sie uns ein Hermann Löns schilderte.

Bis zum sechsten Jahr verlebte der kleine Horst eine ungetrübte Jugend in Mülheim an der Ruhr, im Lande der Zechen und Gruben. Der Vater war hier als Pfarrer tätig, wurde jedoch im Jahre 1913 an die berühmte Berliner St. Nicolaikirche, von deren Kanzel einst der Kirchenliederdichter Paul Gerhardt gepredigt hatte, berufen.

Ganz in der Nähe der St. Nicolaikirche, an der Grenze des Alten Berlin und dem nervösen Hasten des Zentrums, liegt die Judenstraße. Hier im Hause Nr. 51/52 verbrachte Horst seine Jugend. In den angrenzenden, versteckt daliegenden dunklen Straßen und Gassen bot sich immer die beste Gelegenheit zu fröhlichem Spiel. So manches Mal wird er das schöne Glockenspiel der in der Nebenstraße liegenden Parochialkirche gehört haben, das die stillen Gässchen und Straßen jede halbe Stunde durchzittert.

Als 1914 der Weltkrieg entbrannte, zog der Vater als erster freiwilliger Feldgeistlicher der deutschen Armee mit ins Feld. Als Gouvernementspfarrer leistete er zuerst in Belgien, dann in Kowno im Hauptquartier des *Generalfeldmarschalls v. Hindenburg* Dienst am Vaterlande.

*Horst* hatte noch eine Schwester *Ingeborg* und einen Bruder *Werner. Horst Wessel* und sein Bruder *Werner* waren immer ein Herz und eine Seele. Sie waren voneinander nicht zu trennen. Einer verließ den anderen nicht. So gut sich die beiden Brüder auch verstanden, so waren sie doch sehr verschieden geartet. *Werner Wessel*, der im Gegensatz zu *Horst* mehr Romantiker war, versuchte seinem Bruder in jeder Weise nachzuleben. Nachdem er lange Zeit am Fahrtenleben Freude fand und ganz in der Sache aufging, fand er später doch den Weg zum Nationalsozialismus und vertauschte Fahrtenkittel mit der braunen Uniform.

Auch *Horst* hatte zunächst Freude am Wandern, aber schon sehr frühzeitig ging er in der Politik auf. Er war ein kühler, realer Kopf, der seinem Alter weit voraus war. In der Schule war er der Held der Klasse und, da seine große Begabung ihn mit Leichtigkeit mitkommen ließ, konnte er sich Scherze erlauben, die die ganze Klasse zum Lachen brachten. Er war der Rädelsführer, der mit seinen Klassengenossen manchen Streich ausheckte. Einmal gab der Lehrer den Schülern die Aufgabe, ihre politische Meinung in einem Aufsatz niederzulegen. Da die Sache anonym gemacht werden konnte, war *Horst* im Nu dabei und schrieb einen Aufsatz, an dem der Lehrer seine helle Freude hatte.

*Horst Wessel* besuchte das humanistische Gymnasium, machte mit 18 Jahren das Abitur und studierte Jurisprudenz. Er trat in das **Kösener Korps Normannia** ein. Nach einiger Zeit ging er nach Wien und gehörte dort dem **Korps Alemannia** an. Nun begann für *Horst* die Studentenzeit, aber nicht die so oft besungene bei Bier und Wein. Er hatte sich zu einer anderen Weltanschauung durchgerungen. Als Jüngling schon stand er in der politischen Front, auch ein Zeichen seelischer Not unserer Jugend, die wie keine andere Generation nach der Freiheit durstet.

Das ungeheure Temperament, die Vaterlandsliebe und der glühende Idealismus *Horst Wessels* sprengten die Fesseln satten bürgerlichen Dahinlebens. Im **Bismarckbund**, dem er

zuerst angehörte, fand er nicht das, was er suchte. Aber schon hier zeigte es sich wie auch späterhin: einem Magneten gleich zieht er die besten Kräfte an sich, er wird sofort Führer und Wortführer der Opposition. Instinktiv stellt er fest, dass der **Bismarckbund** nicht der Verband revolutionärer Jugend ist. Die Führung war vergreist, und durch das Fehlen einer Weltanschauung verschwanden bald die besten Leute. *Horst* machte hier mit, weil ihm keine bessere Vereinigung bekannt war. Nach einiger Zeit aber fand er den Weg zum **Wikung**, und hier glaubte er das Richtige gefunden zu haben. Ganz ging er in der Sache auf. Tag und Nacht war er tätig. Überall agitierte er und trieb vorwärts. Er selbst schrieb einmal: Schule und Elternhaus sanken demgegenüber (der Politik) in eine bedeutungslose Stellung herab.

Der Kampf um das politische Ideal ging ihm eben über alles. Sein angeborenes Führertalent brachte ihn auch in diesem Wehrverband bald in führende Stellung. Für seine Leute konnte er nicht genug tun. Was er von sich als selbstverständlich verlangte, glaubte er auch von anderen verlangen zu können. Es war ihm einfach unverständlich, wie Leute nicht ihr alles aus sich herausholten. Nur so ist zu verstehen, was er einmal schrieb:

*Sobald ich Urlaub hatte, meistens in den Ferien, versagte die Kameradschaft aber auch vollständig. Man musste die Leute dauernd bearbeiten, sonst ließen sie bald nach. Eigentlich sonderbar, denn an und für sich ist eine Idee, die nicht selbst die Anhänger zur Mitarbeit antreibt, nichts wert.*

Durch den **Wikung** gelangte *Horst* auch zur schwarzen **Reichswehr** und genoss hier eine kurze militärische Ausbildung. Seine Mutter erzählt hierüber, dass *Horst* eines Tages fort war und nichts mehr von sich hören ließ. Nach sechs Wochen erhielt sie von ihrem Sohn endlich die Nachricht, dass er bei der schwarzen **Reichswehr** ausgebildet worden sei -- anstatt die Sommerfrische zu genießen.

Schon in solchen Momenten zeigten sich der Unternehmungsgeist und die Kühnheit *Horst Wessels*.

Nicht allzu lange dauerte seine Zugehörigkeit zum **Wikung**, der so genannten **Organisation Consul (O.C.)**

Aller Idealismus und Opfergeist, den er für diesen Wehrverband aufgebracht hatte, waren nutzlos vertan. Die Kapitulation *Ehrhardts* hatte ihn wie so viele andere Kameraden schwer enttäuscht und verbittert. *Horst* zog sich von der Politik zurück, sollte es aber nicht lange aushalten, im Kampf um Deutschlands Wiedergeburt resigniert abseits zu stehen.

Im Herbst 1926 kam *Horst* zu den Nationalsozialisten, nicht aus Erkenntnis, sondern aus Enttäuschung, wie er selbst schrieb. Hier fand er endlich das, was er die Jahre hindurch ersehnt, und wonach er mit der Tiefe seines Herzens gestrebt hatte: eine große Idee.

Mit unruhiger Seele pilgerte er vorher als Wanderer zwischen den Welten umher. Nun hatte er endlich den Weg zu inneren Befriedigung gefunden. Er vertiefte sich mit aller Gründlichkeit in die Lehren der nationalsozialistischen Weltanschauung und lernte auf allen Gebieten gründlich um. Glühender Nationalist war er von jeher, jetzt trat der Sozialist hinzu, ohne welchen es eben keinen wahren Nationalismus gibt. *Horst* wurde konsequenter Sozialist, und zwar ebenso sehr aus Gefühl wie aus Vernunft! Die Liebe zum verproletarisierten Volksgenossen -- soziale Gerechtigkeit um jeden Preis -- das hatte schon lange in seiner Brust als mahnender, nie erlöschender Funke geblüht. Die Erkenntnis entfachte nun diesen Funken zur hochschlagenden Flamme. Später als Referent und Sturmführer konnte man oft genug sein leidenschaftliches, rücksichtsloses Eintreten für die geknechtete, niedergehaltene Arbeiterschaft beobachten. Es war bezeichnend, dass er sich im Kreise schlichter Menschen am wohlsten fühlte. Um alles in der Welt keinen Dünkel! Wie hasste er jene Elemente des

Bürgertums, die die Volksgenossen im Arbeiterkittel von oben herab ansahen. Mit beißendem Spott und erhabener Ironie trat er diesen schuldbeladenen Schädlingen entgegen.

Dieser radikalen Einstellung *Horst Wessels* ist es auch zu verdanken, dass er später als Sturmführer so viele Leute aus der marxistischen Front herausholte.

Die erste Tätigkeit *Wessels* innerhalb der Partei begann in der SA. Hier machte er in Pasewalk und Kottbus mit. Im Januar 1928 ging er bis Juli nach Wien. Von dem Berliner Gauleiter *Dr. Göbbels* hatte er den Auftrag, Aufbau und Arbeitsmethoden der Wiener **Hitler-Jugend** zu studieren. Diese Tätigkeit hat sich ungeheuer nutzbringend ausgewirkt. Oft sagte er zu seinen Mitarbeitern, dass er von der Wiener **Hitler- Jugend** sehr viel übernommen habe, was er jetzt für die SA verwerte. Als er aus Wien nach Berlin zurückkam, übernahm er zunächst das Amt eines Straßenzellenleiters in seiner Sektion Alexanderplatz. Hier leistete er wertvolle Aufbauarbeit. Durch Schulungsabende bildete er ein gutes Funktionärkorps heran.

Eines Abends stand *Horst Wessel* unversehens im Versammlungssaal am Rednerpult und sprach. Horst war plötzlich Redner geworden. Wieviel mehr konnte er doch durch diese Tätigkeit nutzen. Hunderten, ja Tausenden wird er in seinen vielen Versammlungen den Glauben an Deutschland wiedergegeben haben. Wer war wohl mehr zum Redner geeignet als er mit seiner Leidenschaftlichkeit, seinem Idealismus, seiner Schlagfertigkeit und Rednergabe? Bald sprach es sich überall herum. Er wurde angefordert in Berlin und der Mark Brandenburg. Er war nach *Dr. Göbbels* der am meisten beschäftigte Redner. Es war ein Schachzug *Horst Wessels*, gleich zu Anfang seiner Ausführungen zu erklären: *Ich bin zwar noch sehr jung, aber sehen Sie, gerade die Jugend hat ja letzten Endes unter den heutigen Zuständen am meisten unschuldig zu leiden.* Mit dieser Taktik nahm er alten, verknöcherten Widersachern von vornherein den Wind aus den Segeln.

Man hatte mittlerweile das große Können *Horst Wessels* entdeckt, alles riss sich jetzt um ihn. Man bot ihm verschiedentlich die Posten eines Sturmführers an. Durch Referententätigkeit zu stark in Anspruch genommen, lehnte er mehrfach ab. Aber als man ihn am 1. Mai 1929 zum Trupp 34 im Friedrichshain rief, nahm er an und baute in diesem Bezirk stärksten roten Widerstandes im Nu einen Sturm auf, der in Berlin seinesgleichen nicht hatte.

Der 5. Sturm erlangte bald eine gewisse Berühmtheit. Vom Freund geachtet, vom Feinde gefürchtet, wurde sehr schnell Tatsache. Tag und Nacht war *Horst Wessel* unterwegs, alles andere vernachlässigend. Der Sturm wuchs von Tag zu Tag beinahe beängstigend. Wie kam das? *Horst Wessel* hatte sehr bald erkannt, dass im marxistischen Lager noch sehr viel Idealisten vorhanden waren, und sein ganzer Kampf richtete sich auf die Gesinnung dieser wertvollen Kräfte. Es ist das große Verdienst *Horst Wessels*, mit einer todesmutigen, verhältnismäßig kleinen Schar den Kampf um eine der röttesten Berliner Hochburgen, den Berliner Osten, begonnen zu haben. Die Methoden und die Art des Kampfes waren letzten Endes entscheidend. Die Kühnheit, mit der er die Bewegung vorwärts trieb, erweckte beim Gegner zunächst lähmendes Erstaunen, welches dann sehr bald blutigstem Terror Platz machte. Alle Pläne des großen Kampfes waren organisch untermauert. Es wurde nach einem bestimmten System gearbeitet. Zunächst forderten sie den Gegner durch Aufmärsche und Ähnliches heraus. Dadurch erreichten sie, dass der örtliche Gegner sich mit denen beschäftigte, und das tat er zur Genüge. Dann dauerte es nicht lange, und die ersten Leute aus der roten Front erschienen auf deren Sturmabenden. Ein nicht geringer Teil kam nicht aus Erkenntnis, sondern fühlte sich angezogen durch die Persönlichkeit *Horst Wessels*. Hier setzte dann der von *Horst Wessel* in Szene gesetzte Umformungsprozess ein. Da der Führer gewöhnlich immer Leute nach seinem Bilde um sich schart, so ist es nicht verwunderlich, dass sich um Wessel bald eine Schar verwegener Leute zusammenfand. Aus allen Himmelsrichtungen kamen sie und wollten mitmachen. Einem Magneten gleich zog *Wessel*

die Menschen an sich. Durch den Kampf wurden Führer und Leute immer fester zusammengeschmiedet. Es entstand eine herrliche Kampfgemeinschaft. Die Leute gingen für ihren *Horst* durchs Feuer, und er selbst hing an seinen Leuten mit ganzem Herzen. Wenn *Horst Wessel* mit seinen Leuten zusammen war, so bediente er sich vollkommen ihrer Sprache und Ausdrucksweise. Wohl ließ das ganze Auftreten sofort den überragenden Führer erkennen, nicht aber den Akademiker! War es verwunderlich, dass gerade die schlichtesten Menschen aus dem proletarischen Lager sich zu ihm hingezogen fühlten? Sie redeten mit ihm wie mit ihrem besten Freund, und doch wagte es keiner, seine Autorität anzutasten. Dass *Horst* der Führer war, das war all so selbstverständlich, das musste einfach so sein, und jeder war stolz auf seinen Führer. Es ist wohl sehr leicht zu verstehen, dass sich in diesem Kreise intellektuelle Besserwisser nicht allzu zahlreich hielten.

Borniertheit war *Wessel* ein Gräuel, das Schlichte und Einfache lagen ihm. Auch in der Kleidung fiel er nicht auf. Am liebsten ging er mit Bärenstiefel, Breecheshose und Ärmelweste. *Horst* besaß einen gesunden Humor.

Dem ganzen Wesen und Benehmen nach hätte man ihn für ein echtes Berliner Kind halten können. Auf seine Leute ließ *Horst* nichts kommen, war er im Recht, so verteidigte er seinen Standpunkt unerbittlich bis zur höchsten Instanz.

Um das Arbeitertum ganz zu verstehen, um sich mit ihm immer mehr zu verbinden, arbeitete er auf dem Bau als Werkstudent. Hier lernte er die Seele des Arbeiters bis in die geheimsten Tiefen kennen, hier musste er aber auch den Terror und die Gemeinheit vertiefter Marxisten ertragen. *Horst* war Student, war jederzeit in der Lage, ein bequemes Leben zu führen, und doch tat er es nicht. Er genierte sich nicht, wie sie den Hammer zu schwingen, Steine zu schleppen oder Sand zu schippen. Der Sozialismus, die Liebe zum Volksgenossen waren bei ihm tief erlebt. Seinen Kameraden der Faust versuchte er immer näher zu kommen. Er verzichtete auf alle materiellen Güter. Er bewies ihnen wohl, dass er ihr Führer war, als Mensch aber lebte er ebenso anspruchslos wie sie.

Ganz auf sich selbst gestellt, schlug er sich durchs Leben.

*Horst* hatte sich das Vertrauen seiner Kameraden bitter erarbeitet. Der einfachste SA - Mann hatte das größte Vertrauen zu ihm. Nur so war es möglich, dass *Wessel* mit seinen Leuten die tollsten, wagemutigsten Sachen unternehmen konnte. Auf seine Garde konnte er sich restlos verlassen. *Horst* war der Typ des politischen Soldaten, seinen Leuten im wahrsten Sinne des Wortes Vorbild. Geradezu tollkühne Aktionen unternahm er oft mit seinem Sturm. Auf den Sturmabenden aber war er bemüht, mit aller Macht die Lehre des Nationalsozialismus in die Herzen seiner Leute zu verpflanzen.

Sein Rednertalent und sein Wissen kamen ihm hier gut zustatten. Es waren keine trockenen Unterrichtsabende, denn die Art, wie *Horst* seine Leute zu Nationalsozialisten erzog, ließ jeden bei der Sache sein. Durch das dauernde Anwachsen des Sturmes, das damals schon einige Kameraden mit steigender Sorge beobachteten, mussten sie zuletzt die Sturmabende in Sälen abhalten. Durch den dauernden Zustrom aus dem marxistischen Lager fanden sich mit der Zeit aber auch zersetzende Elemente ein, die nun versuchten, Zwietracht zwischen Führer und Leute zu säen. Der Gegner hatte instinktiv die Gefährlichkeit *Horst Wessels* erkannt und ließ nun nichts unversucht, ihn auszuschalten.

Wie bitter hatte er unter den später einsetzenden Quertreibereien gelitten, wie musste es ihm, dem großen Idealisten, besonders wehe tun, dass Leute aus dem eigenen Lager gegen ihn aufstanden und sein Werk, das er mit soviel Liebe in nimmermüder Arbeit aufgebaut hatte, zu unterwühlen begannen, aber sowas wird es ewig geben, bis in der heutigen Zeit.

Er hätte wahrhaftig ein ruhiges Leben führen können. Die ganze Welt stand ihm offen. Seine Mutter wollte, dass er nach seinem Referendarexamen eine Erholungsreise zu den beiden in Südamerika lebenden Onkeln mache. *Horst* verzichtete darauf. Das Band, das sich um ihn und seine Leute geschlungen hatte, war schon zu fest gezogen, um ihn wieder loszulassen.

Man bot ihm das Amt eines Oberführers in Mecklenburg an, er lehnte ab. Der Kampf um Berlin, um den roten berliner Osten, das war sein Element.

Seine mitreißenden, im Großdeutschen Reich überall gesungenen Lieder und in der Brd verbotene Lieder entstanden. Wie strahlten seine großen Augen, wenn er seinen Kameraden wieder ein neues Lied schenken konnte. Wohl keiner seiner Mitkämpfer glaubte, als er zum ersten Mal das Lied: Die Fahne hoch auf dem Sturmabend sang, dass er ein Lied mit aus der Taufe gehoben hatte, welches später Millionen Deutscher zum Freiheitslied geworden ist. Das Lied Die Fahne hoch zeugt von echtem *Horst Wessel*- Geist; aus ihm sprechen Trutz, Stolz, Widerstand, Glaube und Hoffnung.

Das Lied ist längst unsterblich geworden. Kommende Generationen wird es an Deutschlands größte Zeit erinnern. Es wird aber vor allem an die großen Blutopfer erinnern, die eine blühende, idealistische Jugend ihrem Vaterland brachte.

Wer kennt heute nicht in Deutschland das *Horst-Wessel-Lied*? Es mag in der BRD auch verboten sein, trotzdem wird fast jeder dieses Lied kennen, da die Generationen immer wieder weiter tragen, auch wenn sie nicht solche Gesinnung haben.

Keine Versammlung und Kundgebung, keine Zusammenkunft von Nationalsozialisten geht auseinander, bevor nicht das *Horst-Wessel-Lied* erklungen war. Wie stolz war *Horst Wessel* damals, wenn er mitteilen konnte, dass das Lied schon wieder von so und so vielen SA - Formationen aus dem ganzen Reich angefordert worden sei. Schon da erlebten sie, dass das Lied mit rasender Schnelligkeit seinen Siegeszug durch Deutschland antrat. Es war, als hätte alles auf das Lied gewartet. So manches Mal setzte sich *Horst* auf den Sturmabenden ans Klavier und trug seinen Leuten ein neues, von ihm verfasste Lied vor. Der 5. Sturm sorgte immer für neue Lieder, die dann von den anderen Stürmen weiter getragen wurden. Die Sturmabende begannen stets mit einem Liede und endeten auch so. Immer neue Lieder schenkte *Horst* seinem Sturm.

Das Wiener Jungarbeiterlied brachte er nach Berlin, das hier sehr schnell populär wurde.

Der Sturmabend, das war ein Freudentag, da wurde alles, was sich im Laufe einer Woche bei ihm aufgespeichert hatte an neuen Gedanken und Plänen, den Kameraden mitgeteilt. Hier war er im Kreise von Menschen, die ihn verstanden und verehrten, hier ging er ganz aus sich heraus und war immer bemüht, mit vollem Herzen zu geben.

Wie jubelte alles auf, als *Horst* eines Tages mitteilte sie würden sich eine Schirmeikapelle anschaffen. Sie waren noch etwas ungläubig, doch sehr schnell waren sie im Besitze derselben. –

Trotz seiner großen männlichen Reife besaß er doch ein Herz wie ein Kind. Mit innigster Liebe hing er an Mutter und Geschwistern.

Doch so harmonisch das *Wesselsche* Familienleben auch war, der Nationalsozialismus hatte eine zu große Macht. Die stille Beschaulichkeit und Harmonie wurden bald zerstört. Die Pflicht, dem Vaterlande zu dienen, riss die Söhne der Mutter fort. Erst holte der Nationalsozialismus *Horst Wessel*, doch bald musste die Mutter auch ihren zweiten Sohn *Werner* gehen lassen.

**In einer Unterredung sagte die Mutter einmal:**

*Ich hatte meine Söhne vollkommen in der Gewalt, ein Augenwinken genügte, aber der Nationalsozialismus war doch stärker als ich. --*

\* \*  
\*

*Werner Wessel* machte zu der Zeit, da *Horst* seinen Sturm aufbaute, im Sturm 1 Dienst. Manchen Ausmarsch machten die beiden Brüder im gleichen Verbände mit. Wenn *Werner Wessel* auch nicht die Energie und Führerbegabung seines Bruders besaß, so wurde doch auch er seinem Sturm bald unentbehrlich. Auch er schenkte seinem Sturm etliche sehr schöne Lieder, die bald Allgemeingut der gesamten Berliner SA wurden.

Am **23. Dezember 1929** verunglückte *Werner Wessel* beim Schneeschuhlaufen. Die Schneeschuhgruppe der Berliner Nationalsozialisten unternahm eine Fahrt ins Riesengebirge. Sie geriet in einen mörderischen Schneesturm, durch den etliche Leute von der Gruppe abgetrieben wurden, darunter auch *Werner Wessel*. Vergeblich versuchten sie, sich nach der rettenden Hütte durchzuschlagen, doch das Schneetreiben verhinderte jede Sicht. *Werner Wessel* und die anderen Kameraden, die schon vollständig erschöpft waren, setzten sich hin, um auszuruhen. Das war ihr Verderben, denn der Schlaf übermannte sie, und der weiße Tod forderte vier blühende Menschenleben zum Opfer. Zu spät brachen die Rettungskolonnen auf, sie konnten nur noch die Leichen bergen.

Am gleichen Tage erwies *Horst Wessel* mit seinem Sturm dem ermordeten Nationalsozialisten *Fischer* die letzte Ehre. Wer ahnte, dass sich zur selben Zeit schon so Furchtbares ereignet hatte? Am nächsten Tage trugen die Zeitungen die Kunde ins ganze Reich. Die Leichen der Verunglückten wurden in der Kirche Wang aufgebahrt. Die Mutter *Werner Wessels* wünschte, dass ihr Sohn neben der letzten Ruhestätte ihres Gatten, auf dem Nicolaifriedhof, beigesetzt werden sollte.

Die Beförderung des Toten mit der Eisenbahn brachte wegen der Festtage Verzögerung. Da entschloss sich *Horst*, seinen Bruder mit dem Lastwagen nach Berlin zu bringen. Er selbst setzte sich ans Steuer und fuhr mit einem Begleiter los.

Es war eine traurige Fahrt durch Schlesiens Gaue. Tag und Nacht war er unterwegs. Übermüdet tritt er die Rückfahrt an, hinter sich auf dem verdeckten Wagen den Sarg mit der Leiche seines Bruders und den beiden anderen Verunglückten aus Berlin. Vor Übermüdung schlief er unterwegs nachts mitten auf der Landstraße ein und erwachte erst am späten Morgen.

Im Elternhause wurde *Werner* aufgebahrt. Am **28. Dezember** trug man ihn zu Grabe, Tausende Nationalsozialisten gaben dem jungen Toten das letzte Geleit. Man hatte ihn zu Grabe getragen wie einen Fürsten. Als der mit der Hakenkreuzfahne bedeckte Sarg in die Gruft gelassen wurde, erklang das Lied vom guten Kameraden.

Fackeln geisterten hin und her, es war spät abends, als die letzten Kameraden Abschied von den sterblichen Überresten *Werner Wessels* nahmen.

Als Sturm 5 nach der Beerdigung durch die Jüdenstraße marschierte und am Hause *Wessels* vorüber kam, stand am Fenster *Horst* und grüßte stumm mit erhobenem Arm seinen geliebten Sturm. Hier zeigte sich das Symbol einer Not- und Todgemeinschaft.

Nach längerer Zeit nahm *Horst* wieder an den Sturmabenden teil, aber man merkte es ihm sofort an, er machte einen geknickten, beinahe zusammengebrochenen Eindruck. Das gewohnte Leuchten aus seinen Augen war verschwunden, über seine Lippen kam kein Scherzwort mehr, eine tiefe Traurigkeit lag in seinem Wesen. Es schien, als hätte er sich seinen Leuten plötzlich entfremdet. Der Tod seines Bruders war ihm schwer zu Herzen gegangen, die Wehmut schien ganz über ihn zu herrschen. Man hatte *Horst* seitdem nie mehr recht froh gesehen, er war plötzlich ein anderer geworden.

All das Schwere warf ihn aufs Krankenlager. Spitzel und Verräter glaubten, ihre Stunde wäre gekommen. Die Sturmabende zeigten nicht mehr das gewohnte Bild, es zog ein kalter, nüchterner Ton ein. Die nun einspringenden Unterführer waren im ersten Moment der Situation nicht gewachsen. Dunkle Elemente begannen mit ihrer Unterminiarbeit, als man versteckt gegen den Führer vorging, da scheiterte das an der Geschlossenheit des Sturmes.

Nun zeigte sich die Unsterblichkeit *Horst Wessels*. Er war der alleinige Herr dieses großen Sturmes, ohne ihn war der Sturm ein Schiff ohne Steuermann.

Die Sturmabende verloren an Reiz, jeder hoffte, dass *Horst* ja nun bald wieder erscheinen müsse, und dann würde Sturm 5 wieder das werden, was er solange gewesen war, der gefürchtete Elitesturm der Berliner SA.

Doch es sollte anders kommen. Es war am 14. Januar 1930, da schrieten alle Berliner Abendzeitungen mit dicken Briefen:

**Mordanschlag  
auf einen  
nationalsozialistischen  
Studenten!**

und brachten Abbildungen *Horst Wessels*. Man las eilig, hastend, stolpernd und sah und stierte immer und immer wieder hin. Sie wollten es alle nicht wahrhaben, das schien denen kaum fassbar, und doch mussten sie es glauben. Es war Tatsache, bittere Tatsache. Kameraden, die zum engeren Kreise *Horst Wessels* gehörten, hatten das schon seit langem befürchtet und ließen nichts unversucht, ihn den größten Gefahren zu entziehen. Kommunistische Verbrecher waren ihm dauernd auf der Spur und hetzten ihn wie ein angeschossenes Wild. Sie waren der Überzeugung, nur *Wessel* sei schuld, dass ihre roten Hochburgen ins Wanken gerieten, dass die besten Aktivisten ihre Front verließen und nun unter *Wessels* Kommando gegen sie kämpften. *Horst Wessel* wusste davon und richtete sich danach. Einmal wohnte er hier, dann dort, bald quartierte er sich auf mehrere Tage bei Kameraden ein, kurz darauf hauste er irgendwo als Untermieter. Sein letzter Aufenthalt befand sich in der Frankfurter Straße 62, gegenüber seines letzten Sturmlokal.

Hier war er mit *Erna Jänicke* zusammen, die er aus kommunistischen Kreisen herausgeholt hatte. Wie ist diese Tat, die ihn selbst mit seinen Angehörigen in Konflikt brachte, anders zu verstehen als aus übermäßigem extremem Idealismus? Ein Mensch von so sittlicher Stärke wie *Horst Wessel* konnte, ohne Schaden an seiner Seele zu nehmen, in die tiefsten Tiefen des menschlichen Lebens hinabsteigen. Kraft seiner Persönlichkeit konnte er die Menschen von Grund auf umformen.

*Horst Wessel* hatte ein Zimmer von einer Frau *Salm* abgemietet. Seine Wirtin, eine Kommunistin, die mit kommunistischen Funktionären in Verbindung stand, trachtete danach, ihren Untermieter loszuwerden. Eines Abends, am **14. Januar**, ging sie in ein kommunistisches Lokal und teilte dort mit, dass *Horst Wessel* sich in ihrer Wohnung befände. Als die Kommunisten das hörten, sagten sie: **Ach, das ist ja der lang gesuchte Wessel.** -- Bald darauf war eine auserlesene Verbrechergesellschaft unterwegs, alles vorbestrafte Individuen, an der Spitze der Zuhälter und Kommunistenführer *Ali Höhler* und ein Fräulein *Cohn*. Die Wirtin *Salm* führte die Verbrecher in die Wohnung, während unten etliche der Bande Schmiere standen.

Man klopfte an *Horst Wessels* Tür, und als dieser glaubte, sein Freund, der Sturmführer *Fiedler*, sei es, rief er: **Komm doch herein, Richard!**, ging zur Tür und öffnete.

In dem Moment feuerte man auf ihn. In den Mund getroffen, brach *Horst Wessel* blutüberströmt zusammen. Als man einen jüdischen Arzt holen wollte, wehrte *Horst*, der in seinem Blute lag, ab. -- Eiligst durchstöberten die Mörder das Zimmer nach Waffen und Listen.

Man lieferte ihn in das Krankenhaus am Friedrichshain ein. Dort hoffte er unter furchtbaren Qualen auf Genesung und mit ihm die ganze nationalsozialistische Bewegung. Als es ihm etwas besser ging, durften seine Kameraden ihn besuchen, sie gingen an seinem Zimmer vorüber und grüßten ihn mit erhobenem Arm. Bald schien es, als könnte *Horst Wessel* gerettet werden, da trat eine Blutvergiftung ein und bereitete allem Hoffen ein jähes Ende. *Horst* wurde am **Sonntag, dem 23. Februar** um 7<sup>30</sup> Uhr früh von seinen Qualen erlöst. Keiner wollte es glauben, als die Todesnachricht durch Deutschland ging. Männer und Frauen weinten an der Totenbahre des jungen Helden. Das ganze Deutschland tröstete die vom Schicksal so schwergeprüfte Mutter.

Am **1. März**, einem grauen, schweren Tag, gab das deutsche Berlin dem toten Sturmführer das letzte Geleit. Die Polizei verbot einen Trauerzug, nur 10 Wagen durften dem Leichenzuge folgen. Selbst das Bedecken des Sarges mit der Hakenkreuzfahne untersagte man. Sie mussten sich beugen, wollten sie es nicht zu einem großen Blutvergießen kommen lassen. Polizei mit dem Gummiknüppel in der Hand begleitete den kurzen Zug. Schwarze Menschenmauern grüßten in den Straßen zum letzten Male den großen Märtyrer der nationalsozialistischen Bewegung.

In der Nähe des Kirchhofs hatte sich das organisierte rote Untermenschentum eingefunden und johlte, schrie und lachte, als der Zug vorüber kam. Als man den Trauerzug mit Steinen bombardierte und versuchte, den Leichenwagen umzustürzen, musste die Polizei eingreifen. Unter solch beschämenden, schändlichen Umständen ging *Horst Wessels* letzte Fahrt vonstatten. Das Trauergefolge wurde auf dem Wege zum Friedhof allerorts überfallen und zusammengeschlagen.

Auf dem Nicolaifriedhof drängten sich schon Stunden vorher Tausende, so dass er polizeilich gesperrt werden musste. SA und Studentenverbindungen standen Spalier, als der nun mit Hakenkreuzfahne und Studentenmütze bedeckte Sarg von Sturmführern unter den Klängen des Trauermarsches zur Gruft getragen wurde.



Hinter dem Sarge schritten die Angehörigen und der Sturm des Toten. Als unter den Klängen vom guten Kameraden der Sarg in die Gruft gelassen wurde, brach hinter der Kirchhofsmauer ein Höllenlärm los. Lachen, Pfeifen, Steine flogen über die Mauer, und die Internationale wurde gegrölt. Entfesseltes Untermenschentum schreckte selbst vor der Majestät des Todes nicht zurück.

Die beiden Pfarrer von St. Nicolai, die beiden Vertreter vom Korps **Normannia** und Korps **Alemannia** aus Wien, Hauptmann *von Pfeffer* und *Dr. Göbbels* sprachen am Grabe. Letzterer zeichnete ein Bild des teuren Toten. Männer schluchzten und Frauen brachen zusammen. Als an diesem trüben Abend das Lied des Toten: Die Fahne hoch schwer über den Friedhof brauste, von Tausenden von Menschen mit todwunden Herzen gesungen, da überlief es alle wie ein Schwur, und jeder gelobte sich, das Lied *Horst Wessels* Wirklichkeit werden zu lassen. Am späten Abend noch traten Männer und Frauen an das Grab, grüßten den toten Sturmführer und legten Blumen über Blumen auf den frischen Hügel.

Eine Wache musste zurückbleiben, um zu verhindern, dass der Auswurf der Menschheit die Ruhe des Toten störte. Sogar 70 Jahre danach wird sein Grab immer noch verwüstet.

Wie räudige Hunde mussten sich die Leute am Abend nach Hause schleichen, denn in den dunklen Straßen lauerte der Tod.

So mancher Kamerad wurde an jenem Abend noch zusammengeschlagen.

Bald nach der Mordtat war es bekannt, wo die Täter zu suchen waren. Dass die geistigen Urheber im Karl- Liebknecht- Haus, der kommunistischen Mörderzentrale, ansässig waren, stand ja von vornherein fest. Hier sollen die Mörder sich ja auch die Erlaubnis zum Abschießen *Horst Wessels* geholt haben.

Die Beseitigung *Wessels* war hier schon lange vor der Tat eine beschlossene Sache. Nicht genug damit, griff man sofort nach Tat zu den giftigsten Pfeilen, deren man habhaft werden konnte. Man beschimpfte den Toten und versuchte, den Mordanschlag als Eifersuchtsattentat darzustellen, um den Verdacht von der kommunistischen Partei abzulenken.

Der Haupttäter und Mörder *Horst Wessels*, ein berüchtigter Schwerverbrecher, wurde sofort nach der Tat von höheren kommunistischen Funktionären in Villen versteckt gehalten und durch die Rote Hilfe über die Grenze nach Prag abgeschoben. Als ihm hier das Geld ausging, kehrte er nach Deutschland zurück. In Berlin konnte er dann mit vielen anderen Komplizen verhaftet werden.

Vor Gericht erklärten diese Kreaturen, sie hätten die Tat begangen, weil Wessel gegen den Staat und gegen die Juden gesprochen hätte.

Auf der Anklagebank saßen fast ausnahmslos vorbestrafte finstere Individuen, die von jüdischen Rechtsanwälten verteidigt wurden.

Als das Urteil bekannt wurde, das in seiner Milde geradezu zu neuen Mordtaten anreizte und auf deutsche Menschen wie ein Hohn wirkte, da ballten sich unzählige Fäuste in Deutschland.

### **Wegen gemeinschaftlichem Totschlag und unbefugtem Waffenbesitz wurden verurteilt:**

1. *Ali Höhler* und *Rückert* zu 6 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust,
2. *Kandulski* wegen gemeinschaftlichen Totschlags zu 5 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust,
3. Frau *Salm* zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis,

4. *Max Sambrowski* zu 2 Jahren Gefängnis,
5. *Joneck* erhielt 1 Jahr Gefängnis,
6. *Willi und Walter Sambrowski* 1 <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahr Gefängnis.

\*            \*  
                 \*

Im Innern Berlins, mitten im grauen Häusermeer, liegt wie ein Stück Hoffnung der Nicolaifriedhof. Mit Horst Wessel ist den Vorkämpfern der Nationalsozialistischen Bewegung ein Mensch verloren gegangen, dessen große Begabung und angeborener Führersinn der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung Anlass zu den größten Hoffnungen gaben. Durch seinen Tod ist eine nicht zu füllende Lücke in die Front der Führerschaft gerissen worden. Wie ein reinigendes Feuer wirkte er da, wo er auftrat. Glückliche diejenigen, die ihm persönlich näher treten durften, sie wurden für ihr ganzes Leben teure Erinnerungen bewahren können.

In einer Zeit des politischen und sittlichen Niederbruchs opferte sich hier ein junger Deutscher seinem Volke und bewies hiermit die Größe und Erhabenheit einer Idee, die inzwischen für Millionen Menschen Lebensinhalt geworden ist.

Bald flattern Hitlerfahnen über allen Straßen, die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit.

Horst Wessel ist der Sturmführer aller unter dem Hakenkreuzbanner für die Idee Adolf Hitlers gefallener Nationalsozialisten geworden. Uns Lebenden aber ist er Vorbild und Ansporn, das zu vollenden, wofür er und alle anderen ihr Leben gaben.